

Krankenhausfusion - Empfehlungen für die Konsolidierung des Krankenhausinformationssystems

Obwohl sie im Hinblick auf den ökonomischen Erfolg eher kritisch beurteilt werden, sind Unternehmensfusionen in vielen Wirtschaftszweigen zu beobachten. Auch Krankenhäuser (KH) reagieren auf den steigenden Kostendruck und Investitionsstau zunehmend mit Verbänden, Kooperationen und Fusionen.¹ Trotz ähnlicher medizinischer Arbeitsfelder sind die Organisationsformen und Betriebskulturen oft sehr unterschiedlich, was die Unternehmen vor besondere Herausforderungen stellt.² Ausschlaggebend für Fusionen sind insbesondere ökonomische und organisatorische Ziele, wie z.B. Kostensenkungen durch einen gemeinsamen Einkauf und eine gemeinsame Verwaltung, Verbesserung der Effizienz in der Leistungserbringung sowie die Erhöhung der Fallzahlen. Positive Veränderungen werden beispielweise in der Verbesserung der strategischen Ausrichtung oder beim Ressourceneinsatz gesehen.³

Ein wesentlicher Aspekt bei KH-Fusionen ist die Frage, welches Krankenhausinformationssystem (KIS)⁴ eingesetzt werden soll. Aufgrund des hohen Aufwands wechseln KH ihr KIS in der Regel nur dann, wenn es im Rahmen von Verbundsituationen, Kooperationen oder Fusionen auf Trägerebene zu Vereinheitlichungen kommt. Dabei kommt der Frage, welches System zukünftig zum Einsatz kommen soll, eine hohe Bedeutung zu.⁵ Sollte in einem von der Fusion betroffenen KH bereits ein KIS eingesetzt werden, das den Ansprüchen der Akteure gerecht wird, so erscheint es sinnvoll, alle Betriebsstätten auf dieses Mastersystem umzustellen. So können größtmögliche Vereinheitlichungen von Abläufen und Prozessen erreicht und die daraus resultierenden Synergieeffekte gehoben werden. In solchen Fällen existieren bereits etablierte Prozesse, die sich ohne große Umstellungen nutzen und auf die anderen KH übertragen lassen, sodass eine Umstellung insgesamt mit geringerem Aufwand durchgeführt werden kann. Sollte dies nicht der Fall sein und beabsichtigt das Unternehmen für alle Betriebsstätten ein neues, einheitliches KIS einzuführen, so ist eine intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen KIS-Anbietern notwendig.

Insgesamt kann eine Konsolidierung des KIS in großem Maße dazu beitragen, dass die Unternehmen von Kosteneinsparungen und Synergieeffekten profitieren können. Jedoch treten im Laufe eines solchen Change-Prozesses oftmals auch Probleme auf. Um eine KIS-Konsolidierung bestmöglich umzusetzen, ist es ein Ziel der vorliegenden Projektarbeit, die Potentiale und Hindernisse bzgl. der KIS-Konsolidierungen im Rahmen von KH-Fusionen zu untersuchen. Hierfür wurden zehn Experteninterviews mit Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen und Unternehmen durchgeführt und anschließend ausgewertet. Die aus den Ergebnissen der Datenanalyse entwickelten Handlungsempfehlungen sollen es ermöglichen, eine KIS-Konsolidierung im Zuge einer KH-Fusion planbar zu machen und Unternehmen dabei zu unterstützen, eine erfolgreiche Projektabwicklung zu erzielen. Insbesondere die Abbildung der

¹ vgl. Steffen/Offermanns (2011)

² vgl. McKinsey (2016)

³ vgl. Steffen/Offermanns (2011)

⁴ Ein **Krankenhausinformationssystem (KIS)** ist die Klasse der Gesamtheit aller informationsverarbeitenden Systeme der Informationstechnik zur Erfassung, Bearbeitung und Weitergabe medizinischer und administrativer Daten im Krankenhaus.

⁵ vgl. Wurth, P. (2016)

Problemfelder und Herausforderungen bzgl. des KIS-Wechsels soll den KH Hilfestellungen hinsichtlich der Frage geben, welche Fallstricke bei der Umsetzung eines solchen Großprojekts vermieden werden können und wie auf auftretende Probleme effektiv reagiert werden kann. Zusammengefasst wurden die folgenden fünf Handlungsempfehlungen entwickelt, die im Rahmen der Arbeit hergeleitet und ausführlich erläutert werden:

- 1) Zuordnung von Entscheidungsträgern sowie Bildung passender Projektgruppen
- 2) Durchdringung der Unternehmensebenen
- 3) Prozesskonsolidierung vor KIS-Konsolidierung
- 4) Optimierung des Schulungsangebots mit Einsatz von Multiplikatoren
- 5) Kontinuierliche Weiterentwicklung als Chance für unternehmerischen Erfolg

Christina Dörmer, Katholisches Klinikum Bochum

Mai Yen Le Thi, St. Vinzenz-Hospital Dinslaken

Anna Sauerhöfer, St. Josefs-Hospital Wiesbaden

Raphael Schlegl, St. Augustinus Kliniken Neuss